

Franz Wiesthaler – Marburger Liberaldemokrat,
Arbeiterführer und Journalist

Franc **R**OZMAN

Schon in der „Heldenzeit“ der österreichischen Arbeiterbewegung war auch Marburg/Maribor eine Stadt, wo die Arbeiterbewegung ein lebhaftes Vereinsleben entwickelte. Marburg war nicht weit von Graz entfernt, wo für die radikale Arbeiterbewegung ein wesentlicher Spitzpunkt war. Die gute Bahnverbindung, eine große Südbahnwerkstätte mit ungefähr 2.000 Beschäftigten waren ein guter Nährboden für das Entstehen der Arbeiterbewegung. Der erste Obmann des Marburger Arbeiterbildungsvereines war Franz Wiesthaler, Mitarbeiter und späterer Redakteur der „Marburger Zeitung“, jenes Blattes der deutschsprachigen Einwohner Marburgs, welches damals zweimal, später dreimal wöchentlich erschien, in einer Auflage von etwa 700 Exemplaren.¹

In der bisherigen historischen Literatur findet Wiesthaler teilweise als Teilnehmer an der Revolution von 1848 in Graz und ebenso als erster Obmann des Marburger Arbeiterbildungsvereines Erwähnung, kaum aber als Journalist.² Doch einen wesentlichen Teil seines Lebens verbrachte er eben in diesem Beruf. Schon vor seiner journalistischen Tätigkeit führte er aber ein ziemlich aufregendes Leben. Geboren wurde er am 25. Dezember 1825 in Marburg in eine ziemlich begüterte Familie. Sein Vater Franz Wiesthaler war Notar, seine Mutter war Agnes (Neža) geborene Knez, möglicherweise slowenischer Abstammung. Eine gewisse Zeit besuchte er das humanistische Gymnasium in Marburg und absolvierte zwischen 1839 und 1842 vier Grammatikklassen. In Graz studierte er dann zwei Jahre Philosophie, später Theo-

¹ Franc ROZMAN, Socialistično delavsko gibanje na slovenskem Štajerskem do prve svetovne vojne, Ljubljana 1989.

² Gerhard PFEISINGER, Die Revolution von 1848 in Graz (= Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung. Materialien zur Arbeiterbewegung 42), Wien 1986, 275–276 (mit falschem Todesdatum, richtig ist 1890 statt 1888); Karin Maria SCHMIDLECHNER, Die steirischen Arbeiter im 19. Jahrhundert (Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung 30), Wien 1983, 173–174; Günter CERWINKA, Die Steiermark im Revolutionsjahr 1848 in Quellen und Literatur (= Veröffentlichungen der Steiermärkischen Landesbibliothek 30, Styriaca Neue Reihe 5), Graz 2003, 63; Herbert STEINER, Die Arbeiterbewegung Österreichs 1867–1889 (= Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der Arbeiterbewegung in Österreich 2), Wien 1964, 88. Älteren Datums bereits Julius BUNZEL, Die Anfänge der modernen Arbeiterbewegung in der Steiermark, Leipzig 1913; vgl. auch Hans WINTERBERGER, Die Internationale und die Anfänge der modernen Arbeiterbewegung in der Steiermark, in: Beiträge für Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung VII/5, Berlin 1965, 1111–1125.

logie in Wien, seit 1847 als Externist. Als die Revolution in Wien ausbrach, trat Wiesthaler sofort der Akademischen Legion bei. Im Oktober 1848, nach Suspendierung des theologischen Kurses, begab er sich nach Graz, wo er das Studium der Rechte begann. Im Februar 1849 hatte sich in Graz eine Studentenverbindung „Freya“ mit 32 Studenten konstituiert, deren Senior Wiesthaler wurde. Neben der „Styria“ war dieser Studentenverein der progressivste im Sinne der Revolution. Die Burschen trugen zuerst weiße, dann rote Mützen, ihre Fahne war weiß-rot-gold. Ein von Freya geplantes Requiem für die Märzgefallenen zum Jahrestag wurde behördlich untersagt, und auf einem Verbrüderungsfest mit slawischen und italienischen Studenten (laut Polizeibericht 600 bis 800 Studenten und 200 bis 300 anderen Personen) wurden „umstürzlerische Reden“ gehalten und fanden auch alle sonstigen übertriebenen radikalen Äußerungen tosenden Beifall. Diese unerhörte Ruhestörung forderte das Eingreifen der Polizei heraus, die die Versammlung auflöste. Daraufhin wurde auch die „Freya“ aufgelöst, Wiesthaler wurde relegiert und musste Graz verlassen. Seine farbige Karikatur ist die erste Abbildung eines Grazer Studenten.

Schon in Wien hatte er die Bekanntschaft des katholischen Reformators Oberauf aus Tirol gemacht, der bei der Einnahme Wiens durch Fürst Windischgrätz ein Bein verloren hatte. Mit Oberauf setzte Wiesthaler das Studium in Graz fort und wurde von ihm für die Lehren Hegels gewonnen. So wurde er Deutschkatholik, wohnte den Versammlungen dieser Sekte in Graz eifrig bei und hielt hier auch mehrere Vorträge. Unter dem Einfluss Oberaufs veröffentlichte Wiesthaler im Januar 1849 in Graz eine Broschüre unter dem Titel „Warum schloß ich mich der freien christlichen Gemeinde an? Auf Vierhauser's Frage: Warum bleibe ich römischer Katholik? Entgegnet von Franz Wiesthaler, gewesenen Theologen zu St. Stefan in Wien“. Dort kritisierte er heftig die römische Kurie, das Papsttum, die Jesuiten, den Einfluss der Kirche auf die Schulen und propagierte die Zivilehe und den Zölibat.³

Von Graz ging Wiesthaler nach Marburg und traf hier mit Oberauf und einem anderen Genossen zusammen, mit denen er anfangs ziemlich bescheiden lebte, bald aber, unter der Führerschaft Oberaufs, auch durch das Tragen der Freiheitsmütze und des roten Hemdes sowie durch aufmüpfige Wirtshausreden Aufsehen erregte. Als diese Dinge ruchbar wurden, floh Oberauf, Wiesthaler selbst war an der Sache weniger beteiligt gewesen und erhielt einen für Deutschland gültigen Pass, um dort die Studien an einer Universität fortzusetzen. Er begab sich im Herbst 1849 nach München, wo er jedoch abermals mit Oberauf zusammentraf und an einer Katzenmusik teilnahm, die dem Sohn des Fürsten Windischgrätz galt. Als er infolgedessen nach Marburg abgeschoben werden sollte, flüchtete Wiesthaler in die Schweiz, wo er bei einem Lehrer, in der Eigenschaft eines Informators, in kümmerlichen Verhältnissen zu Hirschgraben bei Zürich lebte und nebenbei literarische Arbeiten besorgte.⁴

Später lebte er in Genf und kam in Berührung mit der Arbeiterbewegung und politischen Emigranten. Angeblich hat er das Doktorat erworben, aber eine Unterschrift mit Dokortitel ist von ihm bisher nicht bekannt. Nach der Amnestierung auf

Bitten seiner Mutter Agnes, von der er aber nichts wusste, kehrte Wiesthaler 1862 nach Marburg zurück, war 1865 schon Mitverleger der Marburger Zeitung und ab August ihr verantwortlicher Redakteur. Zum zweiten Mal war er von 1882 bis 1887 Redakteur. Seine letzten Jahre verlebte er ziemlich allein und in ärmlichen Verhältnissen und starb am 22. Oktober 1890.

Im Jahre 1868 begann in Marburg die erste Epoche der Arbeiterbewegung, von Anfang an war Wiesthaler dabei und auch der erste Obmann des Arbeiterbildungsvereines. Die Marburger Zeitung berichtete sehr oft und ausführlich darüber, weshalb wir reichhaltige Nachrichten aus dieser Zeit besitzen. Der Marburger Arbeiterbildungsverein entstand nach der Bewilligung seiner Satzungen durch die Statthalterei am 11. September 1868.⁵ Als Obmann wurde Wiesthaler schon am 23. August 1868 bei einer allgemeinen Versammlung, welche von ungefähr 100 Arbeitern besucht worden war, gewählt. Am 1. November 1868 wurde noch ein Konsumverein gebildet. Die Statthalterei berichtete schon Anfang Mai 1869 dem damaligen Verteidigungsminister Graf Taaffe, dass der in Marburg bestehende Arbeiterbildungsverein sich vollkommen auf dem Standpunkt Lassalle'schen Ideen befinde und in denselben auch sozialdemokratische Anklänge nicht fehlten. Überhaupt müsse der Arbeiterbewegung in diesem Amtsbezirk eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Noch im selben Monat fragte das Ministerium an, ob die Notiz im Genfer „Vorbote“ (April-Ausgabe) über aus der Steiermark für die Schweizer Arbeiter gespendeten Beiträge stimme, wonach unter anderen auch vom Arbeiterbildungsverein in Marburg durch Wiesthaler 30 Franken an das Zentralcomité der Sektionsgruppe deutscher Sprache für die Gréve der Genfer Bauarbeiter übersandt worden seien.⁶ Darauf antwortete der Bezirkshauptmann, dass Wiesthaler der Schöpfer und die Seele des hiesigen Arbeiterbildungsvereines sei, dass er ohne eigenes Vermögen mit Weib und Kind nur von jenen 300 Gulden lebe, welche ihm der Buchdrucker Janschitz für die Redaktion der Marburger Zeitung bezahlte, weswegen es auffiel, dass Wiesthaler eine für ihn verhältnismäßig hohe Summe gegeben haben sollte.⁷ Im Amsterdamer Institut liegt aber ein Brief von Wiesthaler, datiert von 11. April 1869, mit folgendem Inhalt: „Wir senden hier den Brüdern in Genf, welche die Arbeit eingestellt, dreißig Franken. Möge die kleine Gabe als ein Zeichen angesehen werden, daß wir unserer Pflicht eingedenk sind. Wäre der Aufstand schon beendet, so ersuchen wir den Betrag jener Arbeiterkasse zu übergeben, welche seiner am dringendsten bedarf.“⁸ Der „Vorbote“ war das Organ der deutschsprachigen Sektion der I. Internationale, der Redakteur dieses Blattes, Becker, war ein guter Bekannter von Karl Marx. Wiesthaler hatte dieses Blatt auch abonniert, und zwar als Einziger in der Untersteiermark und auch in den anderen Ländern Südosteuropas.

Wiesthaler war tatsächlich von Anfang an die Seele des Arbeiterbildungsvereines. Er war der einzige Intellektuelle, ein guter Redner, guter Journalist, und als solcher

⁵ StLA, Vereine und Genossenschaften, Fasc. 13, Zl. 11222/1868.

⁶ StLA, Statthalterei Präs. 5-947/1869.

⁷ Ebda., Zl. 1001.

⁸ International Institute for Social History, Amsterdam, Nachlass Johann Philipp Becker, D III.182. Siehe auch Zdenek ŠOLLE, Internacionála a Rakousko, Prag 1966, 162.

³ ROZMAN, 86.

⁴ BUNZEL, 97.

hat er zahlreiche Reden gehalten und über die Vereinstätigkeit in der Marburger Zeitung berichtet.⁹

Im Jahre 1870 erschien in Marburg seine Broschüre „Stehendes Heer oder Volksheer“, in welcher er gegen ein stehendes Heer und für ein Volksheer nach Schweizer Vorbild plädierte.¹⁰

Am 16. Mai 1869 fand in Marburg eine öffentliche Versammlung statt, auf welcher auch 22 Mitglieder des Grazer Vereins „Vorwärts“ als geladene Gäste teilnahmen. Wiesthaler sprach damals über den Stand der Arbeiterfrage im Abgeordnetenhaus und erging sich in der Frage, ob der Staat berechtigt oder sogar verpflichtet sei, die Arbeitszeit in den Fabriken zu bestimmen, und betonte die Dringlichkeit, die schulpflichtigen Kinder von der Arbeit gänzlich zu entbinden. Der zweite Punkt der Tagesordnung waren Freiheit und Nationalität. Lorsch aus Graz meinte, dass es besonders für die Arbeiter in Marburg notwendig sei, auf dem internationalen Prinzip zu beharren, und warnte vor den Umtrieben der Klerikalen, die im Trüben des Nationalitätenschwindels fischen wollten. Wiesthaler suchte aus der Geschichte heraus zu beweisen, dass die verlorene politische Freiheit wieder errungen werden könne, die verlorene Nationalität aber nicht. „Wir wollen politische und nationale Freiheit, wir trennen beide nicht, werden sie aber durch die zwingenden Machtverhältnisse getrennt, dann komme die Frage: Was ist zunächst gefährdet, was muß zunächst verteidigt oder erkämpft werden? Auf dem Boden der vollen politischen Freiheit müsse der Nationalität ihr Recht werden und liefert in dieser Beziehung die schweizerische Eidgenossenschaft ein glänzendes Beispiel. Die Arbeiter, obgleich verschiedener Nationalität, seien einig im Streben nach politischer Berechtigung, einig im Streben nach Verbesserung ihrer sozialen Lage.“

Darauf sprach in slowenischer Sprache Roman Jug aus Graz und beschwor die Genossen seines Stammes, sich nicht gegen andere Nationalitäten, namentlich nicht gegen die Deutschen, hetzen zu lassen. Die Arbeiter aller Stämme sollten sich nicht missbrauchen lassen von den Feinden der politischen und sozialen Rechtlosigkeit, die nationale Berechtigung sei gesichert, wenn dieses Ziel erreicht wird.¹¹

Bald darauf klagte der Bischof von Lavant, Jakob Maximilian Stepischnegg, Wiesthaler wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Hetze gegen die Kirche an, und obwohl die Redaktion des Blattes freigesprochen wurde, trat Wiesthaler als verantwortlicher Redakteur zurück.¹²

Wiesthaler hat aber noch einige Male über die katholische Kirche und über das Christentum Vorträge gehalten und für drei solcher in Cilli sogar ein Honorar von 75 Gulden bekommen.¹³

In der ersten Hälfte des Jahres 1871 begann der Dozent an der Grazer Universität Dr. Hippolyt Tauschinsky mit der regen Agitation für seine Botschaft der Wahrheit, der Freiheit und der Liebe. Im Jahre 1873 knüpfte er auch Kontakte mit der Arbeiterbewegung an, und wie aus den Briefen des slowenischen Schriftstellers Janko Kersnik ersichtlich ist, hielt Tauschinsky seit 5. Jänner 1874 in Graz auch Vorträge in slowenischer Sprache.¹⁴ Tauschinskys Blatt „Volksbote“ schrieb, dass er die Vorträge in Marburg seit September halten sollte. Weil sein Blatt schon im September 1873 eingestellt wurde, verfügen wir über keine Berichte, ob diese Vorträge auch wirklich stattfanden oder nicht. Der Marburger Bürgermeister schrieb an die Statthalterei, dass Tauschinsky mehrmals in Marburg war und gute Kontakte mit dem Arbeiterbildungsverein und mit Wiesthaler pflegte. Unter der Leitung von Tauschinsky entstanden in Marburg auch ein Verein der Holzarbeiter und ein Verein der Schneidergehilfen.¹⁵

Seit dem Ende des Jahres 1873 unternahm die österreichische Arbeiterbewegung ihren ersten Versuch, sich als Partei zu organisieren, die jahrelange Spaltung zu überwinden und die Einheit der Sozialdemokraten wiederherzustellen. Unter der Leitung von Tauschinsky fand am 5. April 1874 in Neudörfel ein Kongress statt, welcher zum ersten und letzten Mal in der Zeit der Doppelmonarchie in seinem Programm auch die Selbstbestimmung der Völker als einen Grundsatz aufstellte.¹⁶ In der Steiermark kam es vor dem Kongress zu reger Tätigkeit und Vorbereitungen. Zahlreiche Versammlungen wurden abgehalten und die Delegierten für den Kongress gewählt. So eine Versammlung fand am 15. März 1874 auch in Marburg statt, wo als Delegierte Franz Wiesthaler und als Ersatzmänner Josef Gleissl und Gregor Kautschitsch gewählt wurden.¹⁷ Die steirische Statthalterei machte dem Bürgermeister von Marburg nachträglich schwere Vorwürfe wegen der Unfähigkeit des Überwachungsbeamten, der die Delegiertenwahl nicht verhindert hatte.¹⁸ Weder Wiesthaler noch die Ersatzdelegierten nahmen am Kongress teil, warum, ist unbekannt. Auf jeden Fall wurde Kautschitsch im Hochverratsprozess gegen Tauschinsky und Genossen angeklagt und verurteilt, der Arbeiterbildungsverein in Marburg aber aufgelöst.¹⁹ Das war auch das Ende von Wiesthalers Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten, und schon beim neugegründeten Arbeiterbildungsverein Ende September 1874 war er nicht mehr dabei.²⁰

Schon vor der Gründung des Arbeiterbildungsvereins war Wiesthaler Mitglied des Marburger liberalen Vereins „Fortschritt“ und blieb dies noch bis 1871. In den Jahren 1867, 1870 und 1871 kandidierte er erfolglos in der Stadtkurie im steirischen

¹⁴ Ivan PRIJATELJ, Janko Kersnik in njegova doba I, Ljubljana 1910, 238.

¹⁵ Marburger Zeitung 10. Feb. 1872; Volkswille, 3. Feb. 1872.

¹⁶ Klaus BERCHTOLD, Österreichische Parteiprogramme 1868–1966, Wien 1967, 115–116.

¹⁷ Marburger Zeitung, 18. März 1874; StLA, Statth. Präs. 5-51/1874.

¹⁸ STEINER, 88. Dort ist fälschlicherweise als Datum der 19. März angegeben. Siehe auch den Tagungsband „100 Jahre sozialdemokratische Partei Neudörfel“ (= ITH-Tagungsberichte 8), Wien 1976, 133.

¹⁹ Marburger Zeitung, 25. Sept. 1874.

²⁰ Marburger Zeitung, 2. Okt. 1874.

⁹ So zum Beispiel am 7. März 1869 über die soziale Frage, 21. März über die Aufhebung des stehenden Heeres und Errichtung der Volkswehr, 1. Mai über die Reform der Kirche, 16. Mai über die Arbeiterfrage im Abgeordnetenhaus.

¹⁰ ROZMAN, 86.

¹¹ Marburger Zeitung, 21. Mai 1869; Tagespost, 22. Mai 1869.

¹² Marburger Zeitung, 1. Aug. 1869.

¹³ Marburger Zeitung, 8. April 1870.

Landtag, weil er keine Unterstützung seitens der Marburger Bürgerschaft bekam. Damals waren die Interessen der Arbeiterschaft und der liberalen Partei mehr oder weniger identisch: Kampf gegen Kirche, gegen Militarismus und gegen das Heeresbudget. Nach der Auflösung des Arbeiterbildungsvereins näherte sich Wiesthaler immer mehr der liberalen Partei an und kandidierte auch auf Liste dieser Partei, welche auch immer mehr deutschnational wurde, bei den Wahlen für das Abgeordnetenhaus in den Städteturken für Marburg, unterlag aber am 4. Juli 1879 dem Sieger Ferdinand Duchatsch (452 Stimmen). Wiesthaler hatte aber doch 127 Stimmen erhalten, also mehr als der Dritte, Maximilian Rast (38 Stimmen), bei einer Wahlbeteiligung, die weniger als 50 Prozent betrug (1287 Wahlberechtigte, 619 Teilnehmer). Alle drei Kandidaten waren aus der liberalen Partei.²¹

Anlässlich des Wahlkampfes im Jahre 1879 schrieb Wiesthaler einen Leitartikel unter dem Titel „Ein Königreich Slovenien“. Unter anderem schrieb er auch: „Anlässlich der jetzigen Wahlbewegung wird von unseren national-klerikalen Gegnern der bekannte Plan: Bildung eines Königreichs Sloveniens wieder aufgegriffen und mußte zu diesem Kronlande auch die Steiermark ihren südlichen Teil abtreten ... Die national-klerikalen Gegner können ihre Hoffnung nur auf eine Karte setzen – auf die Möglichkeit, daß die reaktionäre Partei die Mehrheit auch im steirischen Landtage gewinnt. Dem Reichsrat kann es im allgemeinen gleichgültig sein, ob die südliche Steiermark sich mit Krain vereinigt, wenn nur das neue Kronland zu Österreich gehört. Allein uns Deutschen im bedrohten Landesteile und den Slovenen, die mit den deutschen Steirern zusammen leben und fortstreben wollen, zerreißt die Trennung vielhundertjährige und liebgewordene Verhältnisse ... Mit allen Waffen der Verfassung und des Gesetzes würden wir diese Partei bekämpfen und die Zerreißung unseres Landes wäre ein scharfer Sporn mehr, kein Mittel unversucht zu lassen ... Darum harren wir in alter Treue auf unseren Posten aus, daran halten wir fest und hoch die weißgrüne Fahne und wie einst die Holsten weit oben, in der Nordmark, so rufen wir tief unter im Süden: Auf ewig ungeteilt.“²²

Ab damals war Wiesthaler im öffentlichen politischen Leben nicht mehr tätig und blieb nur noch Journalist. Besonders in den Jahren zwischen 1878 und 1885 schrieb er die meisten Leitartikel in der Marburger Zeitung. Nach dem Ableben von Eduard Janschitz übernahm er dessen Stelle als verantwortlicher Redakteur von 25. Juni 1882 und blieb als solcher bis 1. Dezember 1887.

Besonders viele Leitartikel, fast täglich, schrieb er zur Zeit der Okkupation von Bosnien und der Herzegowina. Ich möchte hier nur einige berücksichtigen. So schrieb er schon im Jänner 1878 in einem Leitartikel unter dem Titel „Gegen die Erwerbung Bosniens und der Herzegowina“: „... Diese Länder wollen nach ihrer Befreiung entweder einen selbständigen Staat bilden im Bunde mit Montenegro, Serbien, Bulgarien, oder sie wollen sich den ersteren anschließen ... Angenommen ... daß Bosnien und Herzegowina sich freiwillig mit Österreich vereinigen wollen, so müssen wir diesem Verlangen dennoch widersprechen. Wir besitzen die Geld-

mittel nicht, um in Österreich, wie es ist, die Aufgaben des Staates zu erfüllen – wie sollten wir den Kreis dieser Aufgaben noch weiter ausdehnen, noch mehr Staatspflichten übernehmen und welche?!“²³ Und dann noch in derselben Woche: „... Die Vergrößerung Österreichs bedingt eine Änderung der Verfassung, welche nur mit Zustimmung von zwei Dritteln unseres Abgeordnetenhauses geschehen darf, eine Mehrheit, auf welche sogar das Ministerium Auersperg nicht rechnen wird ... Die Verfassung verwehrt es dem Kaiser und König nicht, auch noch andere Länder zu beherrschen, dagegen besitzen wir das verbriefte Recht, zu Gunsten einer solchen Machtvergrößerung nicht bloß jede nähere Verbindung, sondern auch Geld und Truppen zu verweigern.“²⁴ Sein Fazit formulierte er in dem Artikel unter dem Titel „Die Folgen der Okkupation“: „... Die Folge der Okkupation ist die Ausgabe von unberechenbaren Millionen für ein fremdes Land, für Zwecke, die uns fremd bleiben müssen, weil zu Hause die Verarmung riesenschnell wächst ... Die Folge der Okkupation ist das fortdauernde Geschrei Italiens nach Trient und Triest, ein Schrei, welches seit Erteilung des „europäischen Mandates“ neu angestimmt worden ... Die Folge der Okkupation ist neuer Parteienkampf, ist neuer parlamentarischer Streit diesseits und jenseits der Leitha über die Annexion, über die verfassungsmäßige Form derselben – ist ein neuer Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn.“²⁵

In den letzten fünf Jahren seines Lebens lebte Franz Wiesthaler zurückgezogen in seiner Wohnung in der Marburger Schwarzen Gasse, welche seit 1998 nicht mehr besteht. An einer Lungenentzündung starb er am 22. Oktober 1890. Am nächsten Tag erschien in der Marburger Zeitung ein „In memoriam“: „Nach langem, 10monatlichen Leiden verschied gestern um 9 Uhr Vormittag Herr Franz Wiesthaler in seinem 66. Lebensjahr. Der Verblichene, ein Ehrenmann im besten Sinne des Wortes, hatte zeitlebens einen schweren Kampf ums Dasein gekämpft. Sein glühender Freiheitsdrang hatte ihn in die Bewegung des 48er Jahres verwickelt und, als die unvorhergesehene Ausartung dieser Bewegung durch den Fürsten Windischgraetz erstickt worden war, zur Flucht nach der Schweiz genötigt. ... Seit dem Jahre 1865 bis 1887 leitete er mit unwesentlichen Unterbrechungen die Marburger Zeitung und in allen seinen Kundgebungen zeigte er Idealismus für den er gestritten und gelitten und der selbst auf dem Totenbette den seit Jahren schwächlicher Mann nicht verließ. Ein hartes Geschick und so manches unverschuldete Unglück verdüsterten seinen Lebensabend und für den müden frühgealterten Greis, der stets nur das Beste seiner Mitmenschen gewollt und angestrebt hatte, mußte dessen Tochter und unermüdliche Pflegerin an den Wohltätigkeitssinn der Mitbürger appellieren. Nun hat er ausgerungen. Der Tod war ihm ein Erlöser aus einem Leben, dessen Widerwärtigkeiten er voll kennenlernen mußte, dessen Freuden ihm jedoch zumeist unbekannt blieben ...“²⁶ In der nächsten Ausgabe fand sich noch ein Bericht über das Begräbnis. Unter anderen steht dort zu lesen: „Eine stattliche Zahl von Trauergästen versammelte sich

²³ Marburger Zeitung, 12. Jan. 1878.

²⁴ Marburger Zeitung, 16. Jan. 1878 (Die Erwerbung Bosniens und der Herzegowina und die Verfassung).

²⁵ Marburger Zeitung, 22. Nov. 1878.

²⁶ Marburger Zeitung, 23. Okt. 1890.

²¹ Vasilij MELIK, Volitve na Slovenskem, Ljubljana 1964, 387.

²² Marburger Zeitung, 28. Mai 1879.

am Freitag, 24. Oktober, am Friedhofe, um dem entschlafenen Herrn Franz Wies-
thaler die letzte Ehre zu erweisen. Unter den Erschienenen befanden sich Herr
Bürgermeister Nagy, Vizebürgermeister Dr. Hans Schmiderer, Landtagsabgeordneter
Pfrimer und mehrere Gemeinderäte. Nach einer warmgefühlten Grabrede des evan-
gelischen Pfarrers Herrn Goschinhofer ... wurde der bekränzte Sarg in die kühle Erde
gesenkt ...²⁷ Nach ihm trauerten seine Frau Victoria, geb. Thurnherr, Tochter Bertha
Hartweger und Enkelinnen Bertha und Carolina.²⁸ Ob seine Tochter Witwe und wer
ihr Ehemann gewesen war, ist nicht ersichtlich.

²⁷ Marburger Zeitung, 26. Okt. 1890.

²⁸ Marburger Zeitung, 26. Okt. 1890.